

# LÖSUNGSHINWEISE ZU DEN KONTROLLAUFGABEN – TEIL VII

---

## Vorbemerkungen

Die nachstehenden Hinweise stellen keine vollständigen Lösungen der Kontrollaufgaben dar. Vorrangiger Zweck dieser Aufgaben ist es, als „Checkliste“ im Rahmen der Prüfungsvorbereitung zu dienen und auf zentrale Punkte des Prüfungsstoffes aufmerksam zu machen. Es werden im Folgenden zunächst jeweils die Abschnitte im Buch genannt, auf welche sich die Aufgabe inhaltlich bezieht. Daneben stehen kurze methodische Hinweise, wie eine Lösung der Aufgabe angegangen werden kann und welche Punkte der Aufgabensteller dabei für wichtig halten würde. Damit wird jedoch nicht der Anspruch erhoben, dass dies in jedem Fall den einzig möglichen Lösungsweg darstellt.

---

## LÖSUNGSHINWEISE ZU DEN KONTROLLAUFGABEN – TEIL VII

	Abschnitt(e)	Methodische Hinweise
1.	1.1.1 (oder Alternative)	Als Beispiel eignet sich etwa der Klimawandel, welcher eine Herausforderung an den verantwortlichen Umgang mit der nach christlichem Glauben von Gott geschenkten Schöpfung darstellt. Zu Einzelheiten vgl. die Ausführungen im Buch.
2.	1.2	Die Möglichkeiten der Zukunftsforschung sind vor allem darin zu sehen, dass bevorstehende Herausforderungen rechtzeitig erkannt und so rechtzeitig Maßnahmen zu deren Bewältigung ergriffen werden können. So spielt etwa in der Sozialforschung der prognostizierte Altersaufbau der Bevölkerung eine wichtige Rolle bei der Planung der Systeme zur Altersversorgung (z.B. Rentenversicherung). Dabei basieren Prognosen auf der Hochrechnung bekannter Faktoren und Prozesse, während bei Szenarien derartige Parameter variiert und so verschiedene Verlaufsmöglichkeiten untersucht werden. Die Schwierigkeiten bei der Zukunftsforschung liegen in der Unsicherheit, ob bekannte Prozesse konstant bleiben oder durch unvorhergesehene Ereignisse (sog. „Wildcards“) in eine völlig andere Richtung gelenkt werden. Auch sind Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge so komplex, dass diese praktisch niemals vollständig kalkuliert werden können. Dies gilt natürlich umso mehr, je weiter der Blick in die Zukunft reicht.
3.	1.3.2–1.3.4, IV, 2.4	Als Beispiel eignet sich etwa die Gentechnik mit ihren Chancen und Problematiken. Dabei ist immer auf den Grundsatz hinzuweisen, dass der Mensch aufgrund seines Auftrages, die Erde „zu bebauen und zu hüten“ (vgl. Schöpfungserzählungen) die Möglichkeiten naturwissenschaftlicher Forschung nutzen darf, dabei immer seine eigene Würde wie auch seine Verantwortung vor Gott im Auge behalten muss.
4.	1.3.3, 1.3.4, IV, 2.1, IV, 2.4	Hier kann beispielsweise auf die ethischen Fragen im Zusammenhang mit In-vitro-Fertilisation und pränataler Diagnostik eingegangen werden. Dabei ist der Status des Embryos zu bedenken, dem nach christlicher Sicht bereits ab der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle aufgrund von Individualität und Potenzialität eine unverlierbare Würde zukommt. Zu Einzelheiten vgl. die Ausführungen im Buch.

5.	2.1, II, 4.2.3	Darzustellen sind Bedeutung bzw. Bedeutungswandel des Begriffs „Utopie“ (vgl. Buch). Das Reich Gottes ist insofern eine Utopie, als es sich um einen erst in der Zukunft zu vollendenden Idealzustand handelt. Es bestehen aber zwei entscheidende Unterschiede zum säkularen Utopiebegriff, nämlich einerseits der Glaube an die Vollendung durch Gott (und nicht durch den Menschen), andererseits die präsentische Dimension der Reich-Gottes-Botschaft, welche es bereits in der Gegenwart sichtbar zu machen gilt. Bei diesem letzten Punkt tun sich gewisse Parallelen zur „konkreten Utopie“ bei Ernst Bloch auf, wobei Bloch selbst als Neomarxist freilich den Gottesglauben ablehnt.
6.	2.2, II, 4.2.3	Dargestellt werden können die Modelle Kants („Ewiger Friede“), Hegels („Bewusstwerdung des Weltgeistes“) oder der historische Materialismus nach Karl Marx; zu Einzelheiten vgl. Buch. Alle drei Ansätze unterscheiden sich von der Reich-Gottes-Botschaft dadurch, dass sie strikt auf die diesseitige Welt bezogen bleiben (das gilt auch für Hegel, dessen „Weltgeist“ letztlich pantheistischen Charakter hat). Christen hingegen glauben an die noch ausstehende Vollendung der Welt durch die Wiederkunft Christi.
7.	3.1.1	Prophetie und Apokalyptik unterscheiden sich bei der Sicht des Zusammenhangs zwischen Heil und Geschichte. Während die Prophetie das Heil als Ziel der Geschichte sieht (messianische Hoffnung Israels), liegt für die Apokalyptik das Heil jenseits der Geschichte. Zu Einzelheiten vgl. die Ausführungen im Buch.
8.	3.1.1, 3.1.2, II, 4.2 (im Überblick)	Jesus steht in der Tradition der Apokalyptik, insofern er die gegenwärtige Welt als in ihrem Endstadium befindlich betrachtet und mit dem Durchbruch der Herrschaft (des Reiches) Gottes fest rechnet. Er grenzt sich hingegen von ihr ab, indem er für die verbleibende Zeit zur Gestaltung der Welt im Sinne des Reiches Gottes auffordert. Durch seine Person wird das zukünftige Reich Gottes zur gegenwärtigen Größe, d. h. in Jesus zeigt sich bereits heute, was einmal künftig sein wird. Während also die Herrschaft Gottes für die reine Apokalyptik nur zukünftig ist, ist sie für Jesus zukünftig und gegenwärtig zugleich.

9.	3.1.2, II, 4.2 (im Überblick)	Vgl. die Ausführungen zur vorstehenden Aufgabe. Die Spannung der Reich-Gottes-Botschaft liegt im „eschatologischen Vorbehalt“, d.h. im Gegenüber von dem mit Jesus Christus unwiderruflich angebrochenen Heil und dessen noch ausstehender Vollendung. Entscheidend ist, dass für Christen zukünftige Hoffnung immer auch konkrete, gegenwärtige Konsequenzen haben muss. Damit grenzt sich das Christentum sowohl von reiner Jenseitsvertröstung (ein klassischer Vorwurf der Religionskritik!) als auch von der Hybris jener Ideologien ab, welche den „Himmel auf Erden“ selbst schaffen wollen (z. B. der Marxismus).
10.	3.1.2, III, 3.1.2	Vgl. die Ausführungen zu den beiden vorstehenden Aufgaben. Entscheidend ist die Aussage des Evangeliums, dass sich am Verhältnis zum Mitmenschen das Verhältnis zu Gott entscheidet („Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan/nicht getan habt, das habt ihr auch mir getan/nicht getan!“) Dem gegenwärtigen Auftrag der Reich-Gottes-Botschaft wird auf diese Weise existenzielle Heilsrelevanz zugeschrieben.
11.	3.1 (Einleitung)	Universale Eschatologie beschreibt die verheißene finale Zukunft der von Gott geschaffenen Welt als Ganzer; biblische Eschatologie ist überwiegend universal ausgerichtet (selbstverständlich immer auch mit Konsequenzen für den einzelnen Menschen). Individuelle Eschatologie dagegen fragt nach dem Schicksal des einzelnen Menschen nach seinem Tod; hier hat die zunehmende Bedeutung des der griechischen Philosophie entstammenden Begriffs „Seele“ zu einer Schwerpunktverlagerung zugunsten der individuellen Heilshoffnung geführt. Im Glaubensbekenntnis finden sich die beiden Aspekte einerseits in der universalen Aussage „... von dort wird er [Christus] kommen, zu richten die Lebenden und die Toten ...“, andererseits im Glauben an die „Auferstehung der Toten und das ewige Leben“.
12.	3.2.1, III, 2.4 (als Hintergrund)	Deutlich zu machen ist, dass der Glaube an ein individuelles Weiterleben nach dem Tod innerhalb des Alten Testaments erst eine allmähliche Ausbildung erfahren hat. Die Entwicklung geht dabei von einem klar diesseitigen Heilsbegriff (früher Jesaja, Ijob) hin zu einer individuellen Auferstehungshoffnung (Daniel, Makkabäerbücher).

13.	3.2.2, IV, 2.1 (als Hintergrund)	Paulus ist zunächst von einer klaren Naherwartung der Wiederkunft Christi bestimmt. Er rechnet mit der Erscheinung (Parusie) Jesu noch zu seinen Lebzeiten. Christus wird dabei den menschlichen Leib (gr. soma) in seiner ganzen körperlichen und geistigen Dimension vor sein Gericht rufen und die Gerechten zu neuen Menschen auf einer neuen Erde vollenden. Es geht also weder einfach um eine Fortsetzung des irdischen Lebens, noch um die bloße jenseitige „Geistexistenz“ einer unsterblichen Seele, sondern um die ganzheitliche Vollendung des Kosmos wie auch jedes einzelnen Menschen.
14.	3.2.3, 3.2.4	Die Lehre vom zweifachen Gericht (duplex iudicium) einerseits nur über die Seele (sofort nach dem Tod), andererseits über Leib und Seele (am „Jüngsten Tag“) ist letztlich eine Konsequenz der ausgebliebenen Naherwartung. Das Dogma (Einzelheiten siehe Buch) bewältigt das Problem eines „Zwischenzustands“ der Seele zwischen dem individuellen Tod und dem Ende der Welt. Dabei muss man sich allerdings bewusst bleiben, dass auch unser Zeitbegriff weltimmanent ist und deshalb nicht einfach auf Aussagen über die Transzendenz übertragen werden kann. Beide „Gerichte“ stehen deshalb letztendlich nur für eine einzige Realität, nämlich die unausweichliche, radikale Gegenwart Gottes am Ende der Welt wie auch jedes einzelnen Lebens. Im Übrigen vgl. die Hinweise zur nachstehenden Aufgabe.
15.	3.2.3, 3.2.4	Die genannten eschatologischen Begriffe beschreiben keine Orte (ggf. mit begrenzter „Aufenthaltsdauer“), sondern stehen für den beglückenden oder schmerzhaften Blick auf das eigene Selbst angesichts der rettenden und doch unbestechlichen Gegenwart Gottes. „Himmel“, „Hölle“ und „Fegefeuer“ sind so gesehen transzendente Zustände einer an ihr irdisches Ende gelangten menschlichen Existenz. Über die Grenzen seiner Sprache im Blick auf Aussagen über Gott muss sich der Mensch freilich auch in diesem Zusammenhang bewusst bleiben.